

Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Bestellung 2.50 Mk., durch die Post
2.75 Mk., einschließlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Der amtlichen Zeitung-Verzeichnisse
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für auswärtige Bestellungen
wird keine Rücksicht genommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Verleger: Der Redaktions Nr. 1140:
Dr. G. H. Schölerer, Halle a. S.,
Königsplatz Nr. 1138 a.
Druckerei: Der Redaktions Nr. 1140:
Dr. G. H. Schölerer, Halle a. S.,
Königsplatz Nr. 1138 a. 101.

Saale-Zeitung.

Dreizehntägiger Jahresgang.

Wenden die Spaltenzahl oder den
Raum mit 20 Pfg. solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 68, 1 sowie von
anderen Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle
und außerhalb 1 Mk.
Erscheint täglich zweimal,
Samstags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17;
Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 68, 1; Leipziger Str. 890 a. 101.

Die Revolution in der Türkei.

Die Feuerprobe der türkischen Freiheit. — Der Sultan und die Verfassung. — Major Enver Bey über die Lage. — Die Sicherheit der Deutschen in Konstantinopel.

A. K. Ein Brand der politischen Leidenschaft, wie er vorhergehender kaum gedacht werden kann, ist am Goldenen Horn erst jetzt emporgelammt, und noch bleibt ungewiß, ob das eben erstigte Gebäude der türkischen Freiheit die Feuerprobe überleben oder tragend in den Flammen zusammenstürzen wird. Das jungtürkische Komitee, das aus dem Reich des traditionellen Absolutismus über Nacht einen modernen Verfassungsstaat machte, hat es nicht verstanden, sich die Gunst des Volkes zu erringen. Der erste ernsthafteste Sturm- lauf der reaktionären Partei hat genügt, um die Stellung des Jungtürkentums aufs schwerste zu erschüttern. Wenn auch die türkische Freiheit zur Stunde noch nicht verloren scheint, so ist doch mit einiger Gewißheit zu erwarten, daß nach Beendigung des Aufstufes die Reaktion wieder eine ge- wichtige Stimme im Staatsleben der Türkei erhalten wird. Eine schwere Schlappheit hat die Fortschrittspartei bereits dadurch erlitten, daß sie ihre führenden Männer opfern mußte. Der Großwesir Hilmi Pascha und mit ihm sein Kabinett sind im Augenblick vom Sturm fortgesetzt worden, und Kiamil Pascha, der es versteht, mit allen Parteien zu verhandeln, gilt wieder als der kommende Mann. Offiziell ist zwar Tewfik Pascha zur Nachfolge im Groß- wesirat bestimmt, doch sind die Reaktionsären mit dieser Wahl nicht zufrieden und arbeiten mit allen Mitteln darauf hin, Kiamil Pascha wieder an die führende Stelle zu bringen. Ein Telegramm berichtet hierüber wie folgt:

Konstantinopel, 14. April. Der jüngere Minister des Äußeren Tewfik-Pascha ist zum Großwesir ernannt, der Korpskommandant ist durch den Pfalzkom- mandanten Jaber-Pascha ersetzt worden. Die Ausländi- schen wollen Tewfik-Pascha nicht anerkennen. Patrouillen der Ausländischen durchziehen die Stadt, die um Witternacht ruhig war. Der Kriegsminister und der Marineminister sollen schwer verwundet sein. Der Präsident der Kammer und der Abgeordnete Hüsnü Diahid sind geflüchtet. Die Nacht des jungtürkischen Komitees scheint völlig vernichtet zu sein.

Sehr bedeutungsvoll ist, daß

der Sultan als konstitutioneller Monarch

sich streng an die von ihm beschlossene Verfassung zu halten scheint. Unbehört von dem Gang der Ereignisse konfertierte er noch am Dienstag mit Hilmi Pascha als verantwortlichem Minister. Ein Telegramm berichtet hierüber wie folgt:

Paris, 14. April. Bis 1 Uhr nachmittags suchte man den Sultan Abdul Hamid in dem Glauben zu erhalten, die Entsendung eines einzigen Bataillons aus Konstantinopel werde ausreichen, die Ruhe herzustellen; kurz um 2 Uhr er- schien Großwesir Hilmi im Südpalaste. Wenige Augenblicke zuvor hatte der Monarch mit tiefer Bewegung von den Vorgängen beim Parlament Kenntnis genommen. Der Sultan empfing Hilmi mit der Versicherung, er sei über- zeugt, daß alles geliche mit, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, doch möge Mahmud Muttar, der, wie es scheint, durch alzu große Strenge bei der Truppe unbeliebt gewor- den, sich zurückziehen. Zugleich wurde Hilmi aufgefordert, zu erklären, ob er die Ernennung Nazim Paschas zum Kriegsminister gut heiße. Hilmi erwiderte, der Sultan sei Herr seiner Entschlüsse, aber wenn Nazim Kriegs- minister würde, müßte das gesamte Kabinett zurücktreten. Der Sultan erbat Hilmi, seine Entschlüsse zu erwarten. Kaum hatte Hilmi den Palast verlassen, als der Sultan eine Verordnung empfing, welche die Wiederberufung Kiamil Pascha verlangte. Es waren fünf einflussreiche Deputierte, geführt von Zsmail Kemal Ben. Mit diesen verhandelte der Sultan längere Zeit. Die Konferenz wurde durch Eintreffen von Boten über die Gewalttate nächst der Perabride unter- brochen. Der Sultan zeigte sich sehr erregt und gab Auftrag, niemand bis abends mehr vorzulassen. Zsmail Kemal Ben und die fünf Deputierten ließen den vor dem Palastore liegenden Soldaten zu: „Der Sultan gedächet euch volle A m n e s i e, lang lebe der Sultan und sein wie des Volkes wahrer Freund, der ehrwürdige Kiamil Pascha!“

Die Lage in Konstantinopel

ist ziemlich ungelöst. Während vereinzelte Nachrichten wissen wollen, daß die Ruhe wieder hergestellt ist, berichten andere von heftigen Gefechten zwischen Truppenteilen. Nicht ganz unglücklich für die Jungtürken lauten die folgenden Telegramme:

London, 14. April. Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel sind dortselbst Truppen, die dem jung- türkischen Komitee ergeben sind, aus Adrianopel eingetroffen. Aus der Richtung von Stambul, besonders aus der Gegend des Kriegsministeriums, wird anbauender Feuers hörbar.

Konstantinopel, 14. April. Der Korpskommandant hat dem Kriegsministerium 34 Bataillone und 22 Geschütze ver-

einigt, ferner ist beinahe die ganze Kanallerie treu geblieben; diese scheint jedoch nicht mehr ganz zuverlässig in der Hand der Offiziere zu sein.

Die Ermordung der Justizminister

scheint tatsächlich erfolgt zu sein, während die Minister des Krieges und der Marine gefangen oder verwundet sein sollen. Ueber die Vorgänge in den Straßen Stambuls wird gemeldet:

Konstantinopel, 14. April. (Meldung der Agence Havas.) Justizminister Nazim Pascha ist von den meuternden Truppen getötet worden. Die meisten Truppen der Garnison kamp- pieren die Nacht über in Stambul.

Konstantinopel, 13. April, 9 Uhr 30 Min. abends. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bü.) Soeben ist Marschall Edhem Pascha, der zum Kriegsminister ernannt wurde, unter dem Jubel der Truppen vom Jidris nach Stambu- bel gefahren. Es scheint, daß die Truppen vollkommen be- friedigt sind. Der erste Sekretär des Sultans verlor vor dem Parlament ein Trade, in dem es heißt, daß der Sultan die Demission des Kabinetts angenommen habe und ein neues Kabinett in der Bildung begriffen sei.

Major Enver Bey,

der Militärattache bei der Berliner türkischen Botschaft, be- findet sich auf dem Wege nach Konstantinopel. Es ist be- kannt, welche hervorragende Rolle Enver-Bey in der jüngsten Bewegung für die Einführung einer Konstitution im Osma- nischen Reich gespielt hat. Vor seiner Abreise sprach sich Major Enver Bey zu einem Mitarbeiter des „B. T.“ folgen- dermaßen über die Lage aus:

„Es liegt in der Natur der Sache, daß man selbst die größeren unter den auswärtigen Botschaften in der allgemeinen durch die Revolte verursachten Aufregung nur spärlich mit Nachrichten ver- sieht. Andere heimtücklichen politischen wie Telegraphenbehörden haben in diesen trübseligen Tagen wohl alle Hände voll zu tun, um den Anforderungen des Augenblicks und der Heimat selbst gerecht zu werden. Soviel aber steht nach der Summe der vor- liegenden Nachrichten fest, daß die Revolte vielleicht schon in diesem Augenblick, spätestens aber bis morgen niedergeschlagen sein wird. Denn um eine Revolte, nicht um eine Revolution, um das Meuten einer unglücklichen, müßiggelerten und planlos aufgehenden Minderheit weniger Bataillone handelt es sich hier — um eine Soldatenmeute, der sich einige unzulässige Zivilisten an- geschlossen haben. Wohl scheint die Sache von langer Hand vor- bereitet gewesen und im wesentlichen ein Werk der sogenannten „Union“ zu sein, einer Partei, die noch jungtürkischer, noch radikal- ler sein und vorgehen möchte als die Reformier der letzten großen Bewegung. Aber zu einer Revolution im wahren Sinne des Wortes gehört denn doch mehr als das Häuflein untergeord- neter Soldaten ohne Führung und Ziel, das sich, betört durch umerwandte politische Schlagworte und aufgeschaltet in seinem ehrliden religiösen Empfinden verleitete ließ, die Kesseln ohne die Offiziere zu verlassen und Gewalttate zu begehen, die nur durch Blut gegüllet werden können, und die keine Regierung, wer sie auch bilden möchte, ungestraft durchgehen lassen kann. So sind denn auch nach meinen letzten Nachrichten schon das Garde- und das 2. Armeekorps aus Adrianopel, letzteres in Eskişaran, an der Stelle des Aufstufes, dem Pisch vor dem Parlamentsgebäude in Stambul, mit Artillerie und mit Maschinengewehren eingetroffen. Beide Korps, wie überhaupt Armee und Marine, sind treu, und ich denke, dessen sich ich nach meiner Kenntnis von Land und Leuten gewiß, die Ruhe mühelos wiederherstellen.“

Was im übrigen die kommenden Männer anbetrifft, so dürfte Edhem Pascha ganz der Mann sein, der unruhigen Verhältnis- se Herr zu werden. Er war bekanntlich der Oberbefehlshaber der türki- schen Armee im letzten Griecheneckzuge. Auch Tewfik Pascha wird als möglicher Minister bezeichnet. Es gibt zwei Herren dieses Namens. Da aber der frühere Berliner Botschafter ein Schwager Edhems ist, so ist anzunehmen, daß dieser in Frage kommt.

Nach der Gesamtheit der vorliegenden Meldungen wie auch besonders nach den Versicherungen Enver Bays, scheint die Situation nicht ganz so verzweifelt zu sein, als es zunächst den Anschein hatte. Ein Telegramm berichtet:

Istanbul, 14. April, vormittags 11 Uhr 45 Min. Es herrscht vollkommene Ruhe; die Stadt bietet ihr gewöhnliches Bild. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß die Nach- richt aus tendenziöser Quelle stammt, sich also nicht in vollem Umfange bewahrheitet.

Die Sicherheit der Deutschen in Konstantinopel

ist in jedem Falle gewährleistet. Die „Saale-Zeitung“ erhielt auf Anfrage vom Auswärtigen Amt in Berlin das folgende Telegramm:

Berlin, 14. April. Für Deutsche befindet sich in Konstantinopel keinerlei Gefahr. Seiner Majestät Schiff „Lorelen“ liegt im dortigen Hafen. Auswärtiges Amt.

Zu irgendwelchen Verunruhigungen ist demnach keine Veranlassung, da die Anwesenheit des Kriegsschiffes jeden- falls genügt, um Aberrgriffe gegen Deutsche zu verhindern.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalanordnungen.

Das deutsche Kaiserpaar ist mit dem Prinzen Oskar am 12. April mittags in Benedig eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfangen Fürst Bälou, der deutsche Botschafter Graf Monts, sowie die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden eingefunden. Nach Begrüßung der erschienenen Würdenträger verließ das Kaiserpaar mit dem Prinzen Oskar den Bahnhof, um sich an Bord der „Hohen- gollern“ zu begeben.

Die Kronprinzessin wird am kommenden Sonntag in Oels (Schles.) eintreffen und sich nach dem Jagdhaus Klein- Gutsch begeben, wo sie etwa acht Tage zu bleiben gedenkt.

Prinz Max von Sachsen ist nach seiner Ankunft in Dresden ziemlich bedächtig an Luftkurortarrak entfrankt.

Zu den Klagen über die Güterwagengemeinschaft, die am 1. April in Kraft getreten ist, schreibt der „Staats- anzeiger für Württemberg“:

Es ist wohl für niemanden befremdlich, daß sich das neue Verfahren nicht eingelebt haben muß, da seine Vorteile voll zur Geltung kommen können. Dies trifft namentlich hinsichtlich der Regelung des Aufstufes der für den württembergischen Versand an die ersten Linie in Betracht kommenden gedeckten Wagen zu. Mäßiglich fällt im Frühjahr in ganz Deutschland ein ganz besonders harter Mangel an Wagen dieser Gattung auf, der in diesem Jahre infolge des späteren Eintritts des warmen Wetters sich ganz unvermittelt eingestellt hat. Trotzdem ist es schon nach dem ersten Tage seit dem In- tritttreten der Gemeinschaft gelungen, den Bedarf an solchen Wagen im wesentlichen zu decken, während ohne den neuen Verband jedenfalls größere Mängel hervorgerufen wären. Die Verläufe haben sich heute schon erheblich gemindert. Anzu- merken ist, daß, wie in einzelnen Zeiten überhaupt wurde, von den Entladestationen leere Wagen an die Ladungsstellen geschickt werden mußten, die dann vielleicht sogar nach denselben Stationen zu neuer Beladung wieder zurückgeführt wurden. Die Fülle für die Befüllung von Wagen wird so weit als irgend möglich ausgeglichen, auch werden in bringen den Fällen verpätete Bestellungen noch entgegen- genommen.“

Verstärkung im Befinden des Fürsten Eulenburg.

Im Befinden des Fürsten Eulenburg ist eine weitere Besserung eingetreten. Schon Anfang des Monats fand es um den Gesundheitszustand des Fürsten sich. Während Fürst Eulenburg bis zum Ostermontag zeitweise noch das Bett verlassen und an Stücken kurze Spa- ziergänge im Schloßpark von Liebenberg machen konnte, ist er jetzt Ostermontag fest an das Bett gefesselt. Die Arteriosklerose ist weiter vorgeschritten und in die sogenannte Thrombose eingetreten. Der Fürst hat schwer zu leiden und beehrt der größten Ruhe, da aus starkes Fieber zu vermeiden ist. Die Füße des Patienten sind nicht uner- heblich angeschwollen, die Nieren sind verstopft. Auf die Nachricht von der weiteren Verschlechterung in dem Zustand des Fürsten eilte der frühere langjährige Vertrauensarzt im Hause Eulenburg, Geheimer Sanitätsrat Dr. Genrich, aus Gransee nach Liebenberg und blieb über zwei Stunden am Krankenlager. Der jehige Hausarzt des Fürsten, Dr. Solthausen aus Liebenowalde, welche ebenfalls bis spät in die Nacht hinein im Schloß.

Vom Herzog von Arenberg.

Ueber die Persönlichkeit des Zentrumskandidaten im Wahlkreis Bedum-Warenborn-Widinghausen, des Herzogs von Arenberg in Brüssel, werden immer zahlreichere Einzel- heiten bekannt. So wird der „N. N. Ztg.“ von einem Katholiken aus dem Wahlkreise geschrieben:

„Wie man sich hier im Wahlkreise aus bestimmte erzählt, ist es nicht nur der lange Arm, dem der Herzog seine Komitierung zum offiziellen Zentrumskandidaten verdankt, sondern vor allem auch seine offene Hand. Er soll sich nämlich ver- pflichtet haben, nicht nur für sich in des Reiches Hauptstadt einen seinen finanziellen Verhältnissen entsprechende Wohnung zu er- bauen, sondern auch dem Zentrum in Berlin einen großen Parteipalast errichten zu lassen und zu bezuzieren.“

Steuerermäßigung für kinderreiche Familien.

Aus Bremen wird geschrieben: Dem Zuge der Zeit folgend, und zwar aus freiem Antriebe, ohne parlamentarischen Druck, tritt unsere Steuerverwaltung mit einem Ge- setzentwurf an die Bürgererschaft, der den Gedanken einer Per- a b e h u n g der Einkommensteuer für kinder- reiche Familien zur Durchführung bringt. Natürlich ist solche Steuerabgabe, die nur ein kleines oder behebendes Einkommen haben, Steuerabgabe bis zu 1500 Mark Gesamt- einkommen werden auf die Hälfte der Steuer herabgesetzt, wenn sie eine Familie von vier oder fünf Personen zu er- nähren haben, und gar nur auf ein Viertel, wenn die Familie aus sechs oder mehr Personen besteht. Dabei werden nicht nur Frau und Kinder gezählt, sondern auch Eltern, Groß- eltern und Enkelkinder. Beträgt das Einkommen 1500 bis 3000 Mark, so sinkt die Steuer bei 4-5 Personen auf drei Viertel und bei 6 oder mehr auf die Hälfte. Zurzeit beträgt die Steuer sieben Einheiten, bei einem Einkommen von 1500 Mark 15.75 Mk. Sind in der Familie 4-5 Personen vorhanden, so wird die Steuer fortan nur 7.88 Mark be- tragen; sind mehr als fünf da, nur 3.96 Mk. Der Entnahme-

Ausfall soll nicht durch neue oder höhere Steuern gedeckt werden, sondern durch veränderte Bestimmungen zur Sicherung des Einkommens der bisherigen Steuern. Unterlassen der Selbsteinschätzung wird einer geordneten Strafe unterzogen. Auf geordnete Angabe der einzelnen Einkommensquellen wird verzichtet, aber die steuerlichen Teile des Einkommens sind einzeln anzugeben. Arbeitgeber sind verpflichtet, die an Angestellte und Arbeiter gezahlten Löhne und Gehälter anzugeben.

Der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses
veröffentlicht folgende Mitteilung:
„Angedacht der scharf abweichenden Stellung des Zentralverbandes der Industriellen gegenüber dem Arbeiterkongress und der durch die Agitation dieser Unternehmerorganisation veranlasseten Gefährdung des Arbeiterkongresses tritt der Ausschuss des Deutschen Arbeiterkongresses am 21. April in Berlin zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die Stellung der christlich-nationalen Arbeitervereine Deutschlands zu dem Arbeiterkongress nach den Beschlüssen in der Reichstagskommission zu beraten und dieselbe öffentlich darzulegen. Der Kongressausschuss wird nicht umhin können, sich auch über die Frage der Wählbarkeit der Vertreter von Unternehmern, Handwerker- und Arbeiterorganisationen in die Arbeiterkongress auszusprechen. Diese Frage wird zuerst in der Arbeiterbewegung lebhaft erörtert. Allgemein wird von der Arbeiterkongress die Wählbarkeit der Sekretäre gefordert.“

Parlamentarisches.
Ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Landtagsabgeordneten hat ein Verordnungsamt in D. in Hamburg in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus gefordert. Art. 84 der preussischen Verfassung bestimmt, daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses

„für die Abfassung in der Kammer niemals, für ihre darin ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb der Kammer auf Grund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden können.“

Die Petition geht davon aus, daß die tatsächlichen Leistungen der Volksvertretung jedenfalls bei unangenehmer Prüfung als völlig unzulänglich bezeichnet werden können. Sie sieht die Ursache dieser Tatsache in der von den Volksvertretern durch die Gesetzgebung eingeräumten Unverantwortlichkeit. Sie verlangt daher den Erlass eines Gesetzes, durch das die Volksvertreter für alle staatsrechtliche Handlungen und Unterlassungen zivilrechtlich und strafrechtlich verantwortlich gemacht werden sollen. Die Entscheidung soll einem aus mindestens 60 Mitgliedern bestehenden Volksgerichtshof übertragen werden. In zweiter Instanz entscheidet ein Staatsgerichtshof, in dritter Instanz ein vereinigter Volks- und Staatsgerichtshof. Die Volkskommission des Abgeordnetenhauses, die über diese Petition verhandelt hat, ist aber der Ansicht, daß ein hinreichender Grund zur Veränderung des Artikels 84 der Verfassung nicht vorliegt, und im übrigen das bestehende Zivil- und Strafrecht ausreicht. Sie beantragt daher, über die Eingabe zur Tagesordnung überzugehen.

Parteinachrichten.
4. Genosse Wankhoff ist wie schon dieser Tage gemeldet, als Reichstagsabgeordneter in Magdeburg abgewählt worden, weil er offenbar kein Einheimischer ist und zweitens befähigt wird, daß die Mitglieder der Sozial-

demokratie ihm ihre Stimme nicht geben würden. Deshalb soll nun ein Magdeburger Genosse aufgestellt werden, der nicht eine so prominente Stellung gegenüber den „Bourgeois“ einnimmt. Der „Vorwärts“ erteilt seinen Parteifreunden in Magdeburg deswegen folgende immerhin sehr laute Rüge:

„Die Spekulation auf Stimmen aus dem bürgerlichen Lager, die sich in den Ausführungen einzelner Redner verrät, ist nicht sehr erfreulich. Mandate, die mit solchen Mitteln gewonnen werden, sind sehr unfruchtbar. Mandate, die unter Arbeit im Wahlkampf sein, eine Agitation, die sich kein höheres Ziel setzt, wird keine neuen Kämpfer für die Partei erreichen können.“

Allgemeine Mitteilungen.
— An der Reise nach London auf Einladung des Lordmayors werden nach den bisherigen Bestimmungen insgesamt 32 Mitglieder der Berliner überbürgerlichen Behörden teilnehmen, darunter der Oberbürgermeister Richter, der Bürgermeister Dr. Reide, die 10 Stadträte, nämlich Dr. Richter, Stadträte, Stadträte, Dr. Hieseler, Wagner, Geh. Sekretär F. Kreuz, Friseur, Kallisch, Jacob, Benck und Stadtschulrat Dr. Michaelis, ferner der Stadtverordnetenvorsteher Mischelet, sein Stellvertreter, Geh. Justizrat Cappel, und 18 Stadtverordnete, darunter 4 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion und auch der sozialistischen Gruppe. Von der Fraktion der Linken werden wahrscheinlich 8, von der freien Fraktion 3 und von der Fraktion der Neuen Linken 2 Herren abgeordnet werden.

Die beleidigten Minister.
Ein Jodel aus Hinterpommern.
S. u. H. Berlin, 14. April.

Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I hatte sich heute der verantwortliche Redakteur des „Berliner Tageblatts“ Ludwig Schaefer wegen Beleidigung des Kriegsministers v. Einem und des Ministers der öffentlichen Arbeiten Breitenbach zu verantworten. Die Beleidigung wird erstlich in zwei Artikeln, die im November v. J. in „Berl. Tagbl.“ erschienen sind, und in denen ausgeführt wird, daß sich nur in der inneren Verwaltung und im Militärkorps eine Güntlingswirtschaft herrsche, sondern auch draußen auf dem Lande, wo die Junter noch heute Welt und Volk regieren. In dem Artikel zum Schwereizug herrschen etwa 6 bis 8 v. J. h. v. und einer von diesen Brüdern sei der Herr v. Behm, der der Schwereizug des ehemaligen Justizministers v. Schönitz und Jagdfreund des Kriegsministers v. Einem. In dem Artikel wird weiter dargelegt, daß Herr v. Jizewski auf Grund dieser seine persönlichen Beziehungen verschiedene Vorteile erteilt und erlangt habe, so die Errichtung eines Bahnhofs auf seinem Gute Behm, die Hilfe einer Kompanie Pioniere nach dem Zusammenbruch seines Elektrizitätswerkes und die Uebertragung der Beleuchtung des Bahnhofs Stolz. Der Angeklagte erklärt, daß er die Minister nicht habe beleidigen wollen. Er sei auch heute noch davon überzeugt, daß bei uns eine Privilegien- und Güntlingswirtschaft herrsche und habe an dem Beispiel des Herrn von Jizewski darlegen wollen, in wie hohem Maße dies der Fall sei. Der Artikel wolle sich also gegen Herrn v. Jizewski richten. In der zweiten Aufnahmefolge befand Herr von Jizewski sich in Behm, daß er irgend welche pekuniären oder wirtschaftlichen Vorteile von den Behörden oder er-

reichte noch erhalten habe. Herr v. Einem ist ja mit mir sehr lang bekannt und ich kann wohl sagen, befreundet, aber nicht verdammt. Er hat seine Unabhängigkeit zu mir auch dadurch zu erkennen gegeben, daß er mit mir direkt einen Stein in den Weg legte, wenn ich ihm um etwas gebittet hätte. Das ist aber niemals in Frage gekommen. Ich habe allerdings, als im August 1907 mein Elektrizitätswerk infolge eines Dammbrechens zusammenstürzte — diese Katastrophe ist im „Berl. Tagbl.“ in merkwürdiger Weise behandelt worden — an Herrn v. Einem telegraphisch und ihm gebittet, womöglich beim Kaiser vorstellig zu werden, daß mir in meiner Not militärische Hilfe zuteil werde. Gleichseitig habe ich dem Vorstand des Bundes der Reichsverband der Bahnhofs-Elektrizitätswerksgenossenschaft und des Generalkommando und den Regierungspräsidenten telegraphiert. Herr v. Einem hat mir erwidert, daß er in der Angelegenheit nichts tun könne, da er nicht zuständig sei. Später ist dann vom Generalkommando die Uebernahme einer Kompanie Pioniere verfügt worden, die Abrüstungs- und Wiederherstellungsarbeiten leisteten. Ich habe ferner zum Bau meiner Ueberlandzentrale von keiner Behörde irgend einen Pfennig bekommen. Das Unternehmen hatte mich 500 000 Mark gekostet. Als es noch nicht vollendet war, wurde eine Genossenschaft gegründet, die mir den Strom abnahm und an die Besitzer verteilte. Die Zentrale breitete sich somit aus, daß ich an dem Strombezug in kurzer Zeit 50 Gemeinden, Güter und auch kleine Städte beteiligen. Das ist aber das Unternehmen lebensfähig geworden. Am 27. August 1907 hatte ich beim das Land, daß in einer Viertelstunde der ganze Bau zusammenbrach. Der Schaden war so übermäßig für mich, daß ich nur sagen kann, daß ich keinem Menschen etwas Ähnliches gönne. Ich stand vor meinem wirtschaftlichen Ruin. Da telegraphierte ich allerdings an meinen Freund Einem. Welt mein Unternehmen im Dienst einer Genossenschaft fand, erkannte die Regierung ein öffentliches Interesse an und gewährte mir militärische Unterstützung, die auch prompt eintraf. Vor: Es liegt doch im öffentlichen Interesse, wenn zu Entschleunigung der Verfürgung gestellt wird. Es liegt also auch ein öffentliches Interesse vor, wenn ein so elementares Ereignis eintritt. Bert: Es gibt viele Leute, für die ein Unternehmen einträglich ist und die dann glauben, daß bei diesem ein öffentliches Interesse vorliegt. Befragter: Nach meinen Informationen man schon jede Beschäftigung als das Pionierkommando eintraf. Die Soldaten sollten nur aufräumen und das Werk wieder herstellen, weil das stiller war. Jizewski erklärt das für falsch, das Hauptgebäude sei noch in großer Gefahr gewesen.

Die Beweisaufnahme dreht sich jedoch um die Erbauung des Bahnhofs Behm. Herr v. Jizewski spricht sich immer noch „seinem“ Bahnhofs. Er erklärt, der Bahnhofsbau sei schon lange ein Wunsch seiner Familie gewesen. Da die Behörde sich an den Kosten stieß, habe er den Bahnhofs auf eigene Kosten erbauen lassen. Vor: Wir sollten uns doch freuen, daß die Behörde Bahnhofs baut. Befragter: Aber Herr Direktor! Es kann doch nicht für jeden Rittergutsbesitzer in Hinterpommern ein Bahnhofs gebaut werden. v. Jizewski: Das ist es eben, man spricht nur von den Vorteilen der Rittergutsbesitzer und vergißt dabei, daß dieser weniger seine Interessen vertritt, als die von Hunderten und Tausenden von Arbeitern. Bert: Friedmann bezeichnet diese Darlegungen als den Gipfel der Einseitigkeit.

Nach weiterer Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Dr. Porzelt wegen zweier Beleidigungen eine Geldstrafe von je 1000 Mark. Der Verteidiger A. A. Friedmann plädiert prinzipiell auf Freisprechung, ev. eine ge-

Feuilleton.
Unterhaltungsskizze. Fräulein Doktor. Novelle von Fr. Lehne. (Fortl.) — Ein Weib. Novelle von Guido Jung. — Bunte Zeitung: Die Wisa Medici. Die bairischen „Stadtmieter“ in Amt und Würden. Der Polzeibund als Liebesbetriebe. — Literatur.

Eine Ferienreise nach Japan und China.
Von Geheimrat Prof. C. Franke (Halle a. S.)
(Nachdruck verboten.)
IX.

Nach ruhiger und schöner Ueberfahrt von 14tägiger Dauer kamen wir auf chinesische in Mosen an und wurden mit der Barkasse ungefähr eine Stunde lang nach der Stadt Shanghai selbst heringeführt. Der Yangtsekiang ist ein tiefer Strom, dessen gelbe Fluten sich schon viele, viele Stunden vor der Einfahrt im Meere zeigen und der, bevor noch das Auge irgend eine Spur von der flachen Küste wahrzunehmen mag, bereits als erstes Anzeichen des nahen Landes erscheint. An seinen Ufern erstreckt man weiterhin Fabriken mit hohen Schornsteinen, ausgebreitete Speicher und sonstige mehrstädtische Bauten; auf dem Strome selbst aber herrscht ein geradezu ungeheurer Verkehr: Dampfer aller Größe, viele auch unter chinesischer Flagge, d. h. mit dem weißen Drachen im weißen Felde, Kriegsschiffe der verschiedensten Nationen und dann die enorme Menge der kleinen Boote und Dschunken, die dem unmittelbaren Bedringen der Fracht von Menschen und Waren dienen. Am Lande macht sich ganz das gleiche geschäftige Treiben bemerkbar. Vor allem fällt dem aus Japan kommenden Reisenden die große Anzahl von Fuhrwerken auf, die von Pferden gezogen werden und unter denen ebenso die nordeuropäischen Equipagen des reichen Europäers oder auch des Chinesen, wie die ärmlichen Wagen vertreten sind, die die Beförderung von Lasten zu bezwecken haben. Außerdem herrscht natürlich auch hier die Kutscherei, die besonders zur Zurückführung kleinerer Begegnungen ausgedehnt benutzt wird und bei dem guten Zustand, in dem sich hier die Straßen des europäischen Viertels fast ausnahmslos befinden, auch ohne weiteres in Gebrauch genommen werden kann. Endlich dient dem nämlichen Zwecke, jedoch ausschließlich von Seiten der eingeborenen Bevölkerung, auch noch ein höchst eigentümliches und sonderbares Mittel: ein auf zwei Rädern laufender flacher Karren, der von hinten her gezogen wird und auf dessen beiden, durch eine mittlere Leine voneinander geschiedenen Seiten nur eine ganze Reihe von Tragstühlen Platz nehmen kann. Vor allen Dingen wird gerade dieses Beförderungsmittel vom westlichen Gesandtschaftsbureau, und so sieht man denn alle möglichen Vertreterinnen

der gelben Rasse auf diesen merkwürdigen Fuhrwerken hocken, alte und junge, die letzteren häufig mit knallrot geschminkten Wangen und höchst sonderbaren Frisuren, sämtlich in Holen, darüber einen seidenen, blauen oder schwarzen Rock, der über den Knien aufzuhören pflegt. Geleitet wird das bunte Bild auch noch durch die Straßenpolizisten, Indier, die von der englischen Verwaltung hier angestellt sind und nun mit ihren riefigen Figuren, ihren ernsten, von fohlschwarzen Barte umrahmten Gesichtern, ihrem hohen, in allen möglichen Farben prangenden Turban und dem langen, meist ebenfalls bunten Rod einen gewiß sehr fremdartigen und sonderbaren Eindruck machen. Die Stadt selbst erscheint durchaus als ein Vennpflanz des Reiches. Man kann immer kommen und gehen, stets hatte man ein ungemein reges Leben vor sich, und heute sieht dies auch von der eigentlichen Chinesenstadt, in die man nur zu Fuß gelangen kann. Hier fließt und drängt sich eine ungeheure Menschenmenge durcheinander, die tatsächlich die engen Gassen oft völlig verperrt und den Verkehr auf Minuten durchaus zum Stoden bringt. Im übrigen hat man aber hier reiche Gelegenheit zu Einkäufen der verschiedensten Art: Schmuckgegenstände, Eisenwerkzeuge, u. dgl. werden in reicher Fülle feil gehalten, und wer sich auf die im ganzen Orient gebräuchlichste Art des Handelsverkehrs, durch immer geringere Forderung und immer höheres Gebot sich endlich auf einer mittleren Linie zu vereinigen, einfallen kann oder einfallen will, findet wirklich sehr preiswerte und schöne Waren.

Auch die Teehäuser, in denen man Chinesen, Männer und Frauen, letztere noch häufig meistweiser oder vielmehr ampfelsoxer Art, in Mengen antrifft, verdienen gewiss einen Besuch, obgleich die mangelnde Reinlichkeit gerade hier doch zunächst, namentlich wenn man eben aus dem peinlich lauberen Japan kommt, etwas auf die Nerven fällt und abtötet. Ebenso sind hier Tempel der verschiedensten Art, eine Prachtwohnung, die einem Mandarin gehören soll, und ähnliche Dinge in reicher Zahl zu sehen, und so wird ein wiederholter Besuch dieses Viertels gewiß den Europäer anzuziehen und zu fesseln vermögen.

Von großem Interesse war für mich der Besuch der deutschen Medizinschule, die hier in Shanghai vor etwas mehr als Jahresfrist durch die Bemühungen unserer Unternehmung, unter Leitung des Herrn Dr. Hieseler, in der Zeit ist freilich erst in ihren Anfängen begriffen und man darf nicht allzu viel von den baulichen Einrichtungen erwarten. Hat man doch ohne Frage hier mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und noch zu rechnen, wie sie hauptsächlich in der mangelnden Vorbildung der Chinesen, in der Ablehnung weitester Kreise der hiesigen Bevölkerung gegen alles, was aus dem Auslande kommt, was einen fremden Geruch trägt, begründet sind. Trotzdem wird der Feuerer, mit dem alle die deutschen Lehrer an dem Institute tätig sind, gewiß alle die Hindernisse zu beseitigen imstande sein, und so sei erwünscht, daß schon jetzt die Zahl der Anmeldungen neuer Schüler gegenüber jener des ersten Schuljahres eine sehr beträchtliche Steigerung aufweist. In der Tat konnte ich mich alsbald davon überzeugen,

daß auf Seite der Lernenden ebenso wie der unterrichtenden Personlichkeiten ein mehrfach beachtenswertes und rühmliches Streben herrscht, die außerordentlichen Schwierigkeiten zu überwinden, die in der fremden Sprache und in der jeder Erkenntnis, jedem Studium der Natur so abwegigen Beschaffenheit des chinesischen Charakters gelegen sind. So ist es bisher, um nur ein Beispiel zu erwähnen, tatsächlich ganz unmöglich gewesen, auch nur eine einzige Leiche für anatomische Zwecke zu bekommen, und allen Entsetzes geht man mit dem Gedanken an, solche aus Japan bezu. aus Java in gut konserviertem Zustande zu beziehen. Auch die innere Einrichtung der ganzen Schule ist durchaus in den Anfängen begriffen, aber — kommt Zeit, kommt Rat, und so wird man gewiß der weiteren Entwicklung der Dinge verträglich entgegenblicken dürfen.

Ermähnen will ich endlich noch als eine Stelle, die ein Deutscher in Shanghai gewiß besucht und die ein jeder Landsmann mit gutem Gemute erfüllen wird, den deutschen Klub daselbst. Mit einem Aufwand von rund 3 Millionen Mark ist ein Gebäude mit wirklich prachtvoller und gebiegener innerer Ausstattung geschaffen worden, das für alle Deutschen, die dorthin kommen, der gebührende Treffpunkt ist und das gewiß trotz der großen und im Augenblicke nur schwer in der gehörigen Weise abzutunenden oder zu veranschaulichenden Kosten unserer Nation, ihrer Stellung und ihrem Ansehen draußen in nicht unerheblichem Grade zum Vorteil gereichen wird.

Nach mehrwöchigem Aufenthalt in Shanghai ging ich dann an Bord des Dampfers „Staatssekretär Kräfte“ von der Hamburg-Amerika-Linie, um nach Tientsin bezu. nach Peking zu gelangen. Auf der schönen, durchaus ruhigen Fahrt wurde zuerst auf unsere Kolonie Tientsin angeschlossen und so Gelegenheit geboten, diese glücklichen deutschen Erde kennen zu lernen. Ohne weiteres muß man gestehen, daß in der Tat Staunenswerte hier im Laufe von einem Jahrzehnt geschaffen worden ist, und unwillkürlich kann man ein Gefühl vaterländischen Stolzes faum von sich abweisen über die Zugrundsflächen, die deutscher Unternehmungsgewalt und deutscher Fleiß hier in so kurzer Zeit aus der Erde gestampft haben. Der Ort besitzt eine vorzügliche Wasserleitung und eine ausgezeichnete Kanalisation, elektrische Straßenbeleuchtung, ein gemaltiges Schlachthaus, viele schöne öffentliche Gebäude, wie ein Verwaltungshaus, das Schloß des Gouverneurs, mehrere gut eingerichtete Hotels, einen schönen Bahnhofs, der im Sommer schon von der ganzen chinesischen Küste her Besuch von Europäern der verschiedensten Nationen empfängt, kurz, an allen Ecken und Enden macht sich das zielbewusste und erfolgreiche Wirken deutscher Kultur bemerkbar. Aber freilich stellt es auch dem eben entworfenen Bild nicht an Schattenfalten. Bejagt muß man sich als nüchternen Beurteiler die Frage wieder und wieder vorlegen, ob wohl noch einmal die Zeit kommen wird, wo die Umlage von mehr als 100 Millionen Mark, die jetzt schon für alle diese Verbesserungen von Reich wegen aufgebracht worden ist, sich zeitig oder gar bezahlt machen wird. Noch ist von einer Zunahme unseres Handels dort blutwenig zu merken, gegen das Vorjahr hat er sogar um etwa 20 Prozent abgenommen, und man hofft jetzt viel

*) Vgl. Nr. 607 des Jahres und Nr. 7, 14, 44, 72, 82, 106 der „Saale-Zeitung“.

zinge Geldstrafe. Der Gerichtshof verurteilt den Beklagten nach einleitender Beratung wegen einer einseitigen Verletzung des Kriegsministeriums und des Eisenbahnministeriums zu 1500 Mark Geldstrafe und den üblichen Nebenstrafen, erkannte auch auf Publikationsbefugnis für die Beteiligten.

Ausland.

Holland in Erwartung.

Die Spannung im Haag ist so groß, daß in der Bevölkerung Stimmen laut werden, es würden Vorgänge im Königspalaste verhängen. Es heißt, die Verträge würden in Ruhe, weil die Königin Wilhelmine seit einigen Tagen leidend sei. Die holländischen Kolonien in Berlin und Hamburg erhielten auf die Anfrage, ob die Königin Gesandte annehmen wolle, den Bescheid, die Königin bitte, das gesammelte Geld zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. Alle Gelder werden der Wilhelminen-Stiftung für arme Wädnerinnen zugeführt werden.

Traurige Zustände bei der französischen Flotte.

Die Mißstände der französischen Flotte müßten offenbar das Tagesgespräch fürchten, denn wegen Verzichtung der bisherigen Untersuchungsergebnisse beschloß die Mitglieder der Budgetkommission den Journalisten gegenüber in der Folge mehr Zurückhaltung zu beobachten. Die Pariser Meldung betont die vernachlässigten Zustände bei der Marine. Der Bericht lautet:

Paris, 14. April. Der Abgeordnete und Generalbericht-erklärer für das Budget Doumer ist in Louon eingetroffen, um an der Unterredung über die Mißstände in der Flotte teilzunehmen. Er begann sich am Wort des Panzereschiffes „Suffren“ und stellte fest, daß die Munitionsvorräte unvollständig und nicht am richtigen Plage seien. Ferner nahm Doumer die Auslagen mehrerer Artillerieoffiziere entgegen, die erklärten, daß die Marineartillerie sowohl bezüglich der Mannschaften wie des Materials sich in befregenswerter Zustände befinde. Doumer teilte den Mitgliedern der Untersuchungskommission mit, daß die Verhältnisse in der Flotte über die bisherigen Ergebnisse der Unterredung den Marineminister sehr peinlich berührt hätten. Die Kommissionsmitglieder beschloßen deshalb, den Journalisten gegenüber mehr Zurückhaltung zu beobachten.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 15. April.

Eine Kundgebung des Evangelischen Bundes.

Der Gesamtverband des Evangelischen Bundes, zu dessen alljährlicher Frühjahrsversammlung sich mehr als hundert Vertreter der 88 Hauptvereine aus allen Teilen des Deutschen Reiches in Halle an der Saale zusammengefunden hatten, hat an seinem ersten Sitzungstage, dem 14. April, im Namen seiner 400 000 Mitglieder folgende Kundgebung beschlossen:

„Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen ist sich bewußt, daß die Ausgleichung der finanzwirtschaftlichen, wirtschaftlichen und parteipolitischen Gegensätze, die bis-

her im Reichstage das Zustandekommen der Reichsfinanzreform verhindert haben, nicht zu seinem Aufgabengebiet gehört. Er hält sich aber für berechtigt, in dieser hervorragenden nationalen Frage, von der das Ansehen des Deutschen Reiches nach außen und die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Innern abhängt, die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Innern abhängt, mit ungezügelter denkwürdigen Patrioten einen Appell an den Deutschen Reichstag zu richten, daß er die trennenden materiellen Standes- und Sonderinteressen in vaterländischer Pflichterfüllung überwindet.

Inbesondere aber erwartet der Evangelische Bund, dem Mitglieder aus allen Ständeparteien angehören, von der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien des Reichstages, daß sie den öffentlichen Bestrebungen der Zentrumspartei, die Vorkerschheit bei Lösung der Reichsfinanzreform wieder zu gewinnen, tatkräftig und einmütig entgegenzutreten. Der Evangelische Bund ist auf Grund bitterer Erfahrungen mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes der unerschütterlichen Überzeugung, daß eine erneute Vorkerschheit der ultramontanen Macht unvereinbar ist mit den höchsten Interessen des Reiches, mit dem Frieden unter den Konfessionen und mit den unüberwindlichen Grundlagen der deutschen Kultur.“

Die Rechtsauskunftstelle.

wurde im Februar von 170 Männern und 127 Frauen aufgesucht. Die Auskünfte betrafen in 98 Fällen Dienstrechte, in 41 Fällen Arbeiterverehrung, in 5 Fällen Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, in 40 Fällen Familienrecht, in 30 Fällen Miets- und Pachtrecht, in 25 Fällen sonstige Schuldverhältnisse und in 14 Fällen Strafrecht.

Durch Neubau.

entstanden im Februar drei Wohngebäude mit dreizehn Wohnungen und 48 heizbaren Wohnräumen, durch Umbau drei Wohnungen mit heizbaren Wohnräumen. Es fielen durch Umbau zwei Wohnungen fort.

Auf den Mittelstandsversammlungen in Berlin.

hat in die Diskussion auf Herr Prof. Dr. v. Lume-Halle wirksam eingegriffen, der die möglichste Schonung des Mittelstandes bei den neuen Steuererhebungen auf Grund seiner Erfahrungen als Stadterordner als unerlässlich erklärte und eine Reichsreformvorschläge mit Rücksicht auf die kommunalen Finanzen als unerschütterbar bezeichnete. Der Mittelstand, der schon jetzt vorzugsweise betroffen ist, diese nicht nochmals durch das Reich besonders in Anspruch genommen werden. Redner verteidigte dann noch gegenüber der gegenwärtigen Schickswortkraft unter einmütigem Beifall einen anderen, d. h. dem Gemeinwohl dienenden Sozialismus, wie er der Erbkaufkraft zugrunde liegt.

Neuer Preussischer Lehrerverein.

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: „In der Vertreterversammlung des neuen Preussischen Lehrervereins wurden Lehrer Ruskopf und Lettin bei Halle zum ersten und Lehrer Ehrh. Willno-Halle a. S. zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Vereinsorgane sind die Wacht, die Neue pädagogische Zeitung und das Deutsche Lehrblatt; letzteres Blatt wird bekanntlich vom Bunde der Landwirte unterstützt.“

Hochwasser und Saatenstand.

Ein Lejer, ein erfahrener Landwirt, schreibt uns zu unserer neulichen Notiz über den Hochwasserhaden an den

Hauptstadt des sinesischen Reiches umzuwandeln. Das Ergebnis war interessant genug, wenn auch der Ausdruck „schön“ nur wenig angebracht erscheint. Was zunächst das äußere Verhalten anbelangt, so ist bemerkt, daß auch hier wieder ähnlich wie in Tokio, die sinesische Ausdehnung geradezu verblüffend und man wirklich ganze Tage nötig hat, um sich von diesem ersten Eindruck loszumachen und zu befreien. Dabei fehlen hier durchaus die gewaltigen unbedeutenden Flächen, die in der japanischen Hauptstadt dem Besucher gleich auffallen. Niemand ist alles, jeder Winkel in Anspruch genommen, und kaum irgendwo findet man einen freien Platz, der der Bebauung noch nicht zum Opfer gefallen ist. Eine Ausnahme machen allein einige wenige Tempel, die mit riesigen Grasflächen umgeben sind und ferner das ungeheure Gebiet der verödeten Stadt, die in die einbürgernden jetzt für jeden Europäer mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, und die eigentlich nur die Geländeten und die ihnen unmittelbar unterstellten Behördenstellen ein- bis zweimal im Jahre betreten. Von einer hohen, doppelt in der Richtung der Mauern umgeben, dehnt sie sich über einen weiten Bezirk hinaus und nur die Dächer ihrer mit gelben, d. h. kaiserlichen Ziegeln versehenen Bauten oder der sogenannten Kohlenhöfen mit mehreren Tempeln sehen über die Umfassungsmauern herüber. Außen um die Stadt zieht sich dann eine andere Begrenzung, die ebenfalls eine Höhe von 30 oder mehr Fuß und eine ebensolche Breite besitzt und viele, viele Kilometer lang um das Innere herumläuft.

In dem letzteren findet man eine Menge von Straßen, viele darunter erst in den letzten Jahren angelegt und durchgehoben, mit dreier Fluß und geradem Juges verlaufend, die meisten dagegen, namentlich die in der eigentlichen Chinesenstadt befindlichen, eng und unregelmäßig. Die Beschaffenheit, die diese Wege zeigen, ist für einen Europäer geradezu unbeschreiblich. Von Pfahlerung fast nirgendwo die leiseste Spur, mo sie eine solche aber setzt, ist sie mit riefen Steinplatten ausgefüllt, die jedoch an allen Ecken und Enden durch den gewaltigen Verkehr abgenutzt sind und so gelitten haben, daß sie den Fußgänger der passierenden Wagen buchstäblich in Gefahr bringen, stürzen zu werden. Weist aber, wie gesagt, fehlt ein derartiger Belag durchaus; der Boden erscheint vielmehr wie auf einer Landstraße mit einfacher Schüttung, und man kann sich ungehörig vorstellen, in welchem Zustand er bei der wochen-, ja monatelangen anhaltenden Trockenheit des Wetters in Peking nach und nach gerät. Um diesem Uebelstande zu wehren, sind freilich den ganzen Tag von Straße zu Straße Arbeiter tätig, die den Inhalt kleiner, aus den nächsten Straßenbrunnen gefüllter Kübel mit einer Handelle ausschöpfen und in hohem Bogen verteilen, um so für 10 höchstens für 15 Minuten eine Art Sprengung herbeizuführen.

In die Straßen grenzen die Häuser, die teils Wohnzwecken dienen, teils auch in ihrem unteren Stockwerk Läden und Verkaufsstellen beherbergen. Die ersteren zeigen gewöhnlich dicht hinter der Eingangstür, die in der Mitte der Front sich befindet, einen hohen vierseitigen Stein, der also den Einblick von außen verhindert und den man überschreiten muß, ehe man in den Garten oder den Hof gelangt,

Saaten der Hallischen Feldflur folgende interessante Mitteilungen:

Gestern abend zwischen 5 bis 6 Uhr bin ich zweimal an der Gimritz, Breite vorbeigefahren, und war erfreut an dieses Berichtes. Der Weizen ist nicht umgepflügt, sondern steht sogar den Umständen entsprechend — sehr schön. Mindestens ebenso schön, als in der übrigen Halleischen Feldflur. Ich wenigstens würde mich freuen, wenn von mit 100 Morgen so frisch und gelöst sein könnten. Trotzdem auf diese 100 Morgen von mir, ein Winderpflanzensendeit — gegenüber dem erwähnten — von 30 Prozent vorhanden ist, so werde ich auch diesen stehen lassen, denn ich hoffe, daß auch letztere noch eine mittlere Ernte zu liefern imstande ist. Man soll also nicht Schwarz in Schwarz malen. Gerade solche den Zeitungen zugehenden Mitteilungen — auch aus der Wilmars — sind überall her — haben — mit — die momentanen enormen Steigerungen des Weizens veranlaßt.

Was hat so etwas für einen Zweck?

Mittlere Landwirte — bis zu einem Besitz von rund 1000 Morgen — haben nennenswerte Getreideerträge überhaupt nicht mehr zu verlaufen, denn sie gebrauchen das Geld. Für die Großgrundbesitzer aber, welche über 1000 Morgen bewirtschaften, lönne auch den Großgetreidebauern gegenüber sich beratende Preisbereiter gar nicht nötig. Weil diese Leute das Geld nicht brauchen, können sie beliebige Konjunkturen abwarten, und haben mit immer einem Nutzen, den natürlich die breite Masse aufbringen muß.

Gelegende Preise, pro Tonne „über 200 Mark“, müßten fallende Bölle im Geolge haben, denn solches sind Preise, wo auch der weniger gut situierte Landwirt bestehen kann. Rollen Sie sich betreffs der Gimritz Weizenbreite selbst überzeugen, so empfehle ich einen kleinen Spaziergang längst der Wietebener Chaussee, da können Sie sich von dem normalen Bestände überzeugen. Daß ab und zu einige kleine Keller zu finden sind, wo es etwas geschmeimt hat, soll nicht abgelenken werden. Diese finden Sie aber in der ganzen Provinz, auch da, wo kein Eis und Wasser gefanden hat.

Tatsache bleibt: Daß Winterwasser bis zu 1 Meter, oder auch gleiche Schneedecke gar nicht schadet, sogar besser ist als stärker offener Frost, denn Wasser und Schnee sind warm.“

Sächsische Liebertafel.

Die im Jahre 1834 begründete Sächsische Liebertafel begeht am 24. und 25. d. Mts. ihr 75-jähriges Stiftungsfest in der Berggellstraße.

Am 1. Festtag gibt der Verein ein großes Konzert, das durch die Uebersee-Zubelounerer für Orchester eingeleitet wird. Als 2. Programmnummer folgt der Sängerspruch des langjährigen Vereinsleiters G. P. e. e., an den hier für fünf Tage eigens komponierte neue Sängerspruch, „An den Männerchor für Chor, Solosquartett und Orchester, eine Komposition des sinesischen Liebertafelers Bruno Seyditz, knüpft. Schluß à capella Chöre, ein Vortrag Doktor Arons aus Richard Wagner's „Lohengrin“, eine Arie für Sopran mit Orchester, die die jugendlich-dramatische Sängerin unserer Oper, Fräulein Alois, zum Vortrag bringt, vervollständigen den ersten Teil des Programms.

Eine Glangnummer des Konzerts wird das große Chormerk des Männerchor Kapellmeisters Julius E. Hermann der „Bretter“, „Ein deutscher Feldzug in fünf Akten“, für Chor, Soli und Orchester werden. Die sinesische Komposition zeichnet sich durch große Schönheit in der Form, wie durch eine erhabene Diction aus.

Georg Friedrich Händel, ihrem großen Schone, bereitet die Stadt Halle gestern anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages eine in jeder Hinsicht würdige Feier durch ein Konzert in den „Kaisersälen“, das sehr gut besucht war und lebhaftesten Beifall fand. Das mit seinem Geschnad aus-

auf den die Zimmer des Erdgeschosses müden. Die Geschäfte sind eingerichtet wie bei uns. Im allgemeinen liegen sie nicht auf der Straßenflucht, sondern sind von ihr durch eine oder mehrere Straßen getrennt. Nach außen hin sind sie fast ausnahmslos durch mehr oder weniger reich vergrabene und meist mit wunderlichen Bildnissen geschmückte Säulen, außerdem mit kunst bewerkelten Stangen und Säulen jeder Art versehen, auf denen der Name des Besitzers, die Art, Herkunft und Preiswürdigkeit seiner Ware u. s. f. angeführt ist. Alle möglichsten und unmöglichen Dinge werden hier selbgehalten: Fische, Klebungsstücke, Schirme, Särgen von besonders hohem Querschnitt und solidester Ausführung, Lebensmittel jeder Art u. s. f.

Auf diesen Straßen nun pflustert das Leben in wahrhaft beängstigender Fülle. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht treibt sich eine ungeheure Menge von Menschen hier umher, die meisten zu Fuß, aber daneben auch Wagen jeder Art, Affen in großer Zahl und endlich Kamele, Pferde, Maultiere, Esel, Säugetiere, ferner das vorbeigetriebene Schlachtvieh, wie Pferde, Schafe, Schweine, Geflügel usw., ein wirklich herzerstäubendes Bild des Marktes vermagender Bebauung. Unter den Gefährten sieht man nicht selten mit einem oder mit zwei Pferden bewpannte Karren, in denen entweder ein einzelner vornehmer Chinese, meist in eine schwarze Seidenjacke gekleidet, das befruchtete Gesicht in ernste, nachdenkliche Falten verjunken oder aber Frauen, diese fast stets zu mehreren, geschminkt und gepudert, auf dem Kopf die wunderliche, mehr als einen halben Meter breite und 20 bis 30 Zentimeter hohe Krone der Mandchauerin tragend, in helle, blaue oder grüne Gewänder gehüllt sitzen. Vor und hinter diesen Wagen trabt ein Geleite von 4 oder 6 bis 10 berittenen Männern, die dem Gefährt Platz zu machen befreit sind und außerdem auch den Ansagen zum persönlichen Schutze dienen. Neben diesen Wagen kommen dann auch solche von mehr europäischer Falschheit in Betracht, die unterhalb des Marktes aber nach oben hin eine kurze, Beschreibung wird wahrhaft norstikulischen, ungeheuren mit einem Pferde oder Maultier bewpannten Karren, das Hauptbeförderungsmittel der unteren Klassen darstellend. Mit ihren beiden gewaltigen Rädern, ihrem nicht etwa auf Federn ruhenden Obergestell, das stets durch einen Ueberbau aus Holz oder Wadstuch gegen die Strahlen der Sonne ebenso wie gegen den eindringenden Regen oder Schnee geschützt ist, bieten diese Gepannte Raum für vier bis fünf, ja sogar unter Umständen eine noch größere Zahl von Fahrgelegenheiten, die meist neugierig den Kopf nach herausstrecken, im übrigen aber zu zeitweiliger Untätigkeit verurteilt sind.

Am häufigsten weitaus voran sieht auch hier unter den Beförderungsmitteln die Riksha, in der man seitlich neben die unheimlichen Folgen des Verkehrs über das laubhafte Pfaster der Straßen am wenigsten geschützt ist. Auch Karren, von 4 bis 8 Mann getragen, begegnet man noch hin und wieder; doch ist diese Art, sich fortbewegen zu lassen, die von 20 Jahren nach die allgemein übliche war, heute mehr und mehr im Aussterben begriffen und wird gewiß bald völlig verschwinden.

Der Stuhl des Präsidenten.

Aus Washington wird uns berichtet: Präsident Taft ist ein peinliches Mißgeschick zugefallen. Der Präsidentenstuhl, auf dem er den Sitzungen des Ministeriums be...

Die höchste Eisenbahn der Welt. Wie uns aus Santiago de Chile gemeldet wird, soll quer über die Anden von Arica in Chile bis zu Valparaiso eine Eisenbahn gebaut werden, die etwa 300 englische Meilen lang sein und 12 000 und mehr Fuß hoch liegen wird.

Theater und Musik.

Ein Memorandum Oberst Maximilian von Wagners ist in die Wand über seinem Stammtisch bei Luther und Wegener in Berlin eingeklebt. Erich Paetel hat es zum Gedächtnis gemeinlich hier verlernt...

Für die Festspiele des Münchener Künstlertheaters, die am 18. Juni unter Leitung von Max Reinhardt eröffnet werden, ist jochen das gesamte Tonkünstler-Orchester unter Direktion des Kapellmeisters Josef Raffalle gewonnen worden.

Freiwillig-Theater Bayern-Berlin. Die solange gehegte Idee eines schweizerischen Freilicht-Theaters soll nun doch noch ihre Verwirklichung finden, indem der Besitzer des herrlich gelegenen Lustkurortes Herentheim bei Luzern, Baummeister Berger, den Unternehmern Rudolf Lorenz, Regisseur und Schriftsteller in München, Dr. Martinus, Schriftsteller in Zürich, seinen Beistand zugesagt hat.

Eucalyptus-Geigen. Ein Geigenbauer aus San Francisco hat neuerdings Versuche angestellt, das Eucalyptus-Holz beim Geigenbau zu verwenden. Es wird berichtet, daß er damit die besten Erfolge erzielt hat.

Sonnenstahl und der Schmierenspaßspieler. Eine hübsche Anekdote von Sonnenstahl erzählt ein alter Schmierenspaßspieler in einem Wiener Blatte. Er war engagementlos, trieb sich hängend in Wien herum und die Verzweiflung brachte ihn auf den Gedanken, sich an den großen Sonnenstahl zu wenden.

Der Kaiser auf Hohenburg. Darmund, 14. April. Der Kaiser hat zugesagt, bei der Feier, die die Grafschaft Mark aus Anlaß ihrer 300jährigen Jubelgedächtnis zu Preußen im August auf Hohenburg be...

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Annoncenentgeltung beizulegen.) Z. J. 1878 fiel Ostern auf den 21. April.

gewählte Programm von Bruchstücken aus Werken Schuberts, fand durch die hiesige Singakademie unter Leitung ihres Dirigenten Willy Burckhardt eine in allen Stücken treffliche Wiedergabe.

Stadttheater. Dem Krackischen Lustspiel „Die Leutnants“, das gestern zum erstenmal im Stadttheater gegeben worden ist, blieb auch hier der Erfolg trüb. Es zeigte sich wieder einmal, daß die deutsche Leutnantsuniform auf der Bühne heute noch dieselbe Anziehungskraft besitzt, wie in den Glanztagen des letzten Moler.

Kirchliche Provinzialversammlungen. In Weingarten findet am 3. und 4. Mai das alljährliche Provinzialmissionstreffen statt, in Eisenach am 10. und 11. Mai die Hauptversammlung des Evangelischen Bundes, in Magdeburg am 25. Mai die Generalversammlung des Evangelisch-Sozialen Arbeiterbundes für die Provinz Sachsen, am 7. und 8. Juni die Tagung der Synodalvertreter für Amere Mission im Haus Hagenhals bei Gernrode, am 15. und 16. Juni der Pfarrereine für die Provinz Sachsen in Wülsthausen (Thür.) und am 21. und 22. Juni das Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins in Eisenburg.

Der Verein Deutscher Militäranwärter hält seine Monatsversammlung am 17. d. M. im Vereinslokal Schultzeiß (Poststr. 5) ab, Anfang 8 1/2 Uhr. Militäranwärter als Gäste sind willkommen. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Entsendung eines oder zweier Delegierten zu dem am 18. in Berlin stattfindenden 1. Deutschen Beamtentage mit der Tagesordnung: Rundgebung der gesamten deutschen Beamtenschaft zu der Besprechung der Besetzungsvorlagen und der Reichsfinanzreform.

Provinzial-Nachrichten.

Regierungspräsident Frhr. v. d. Recke

tritt, wie uns auf Drahtanfrage an zukünftiger Stelle mitgeteilt wird, demnächst in den Ruhestand. Er hat schon zum 1. Juli seinen Abschied erbeten.

Grund zu dem Rücktritt ist die Tatsache, daß Frhr. v. d. Recke seit einiger Zeit über die Abnahme der Gehaltszahlungen klagen hat.

Massenerkrankungen im Krankenhaus.

Röthen, 13. April. Unter Vergiftungserscheinungen sind im hiesigen Kreis-Krankenhaus 25 Patienten erkrankt. Eine Person ist gestorben, während die anderen sich wieder erholt haben und weitere Gefahr für ihr Leben nicht mehr besteht.

Noch ein Expresler.

Jwidau, 14. April. Seit einiger Zeit wurde ein hiesiger Geschäftsmann mit Expreslerbriefen behelligt. Der Polizei gelang es jetzt, den Expresler zu verhaften. Es ist ein Ingenieurhändler aus Werbau.

§ Weihenfels, 14. April. (Wieder aufgefunden.) Der Rentier Hartmann von hier, der, wie gemeldet, seit Donnerstag voriger Woche vermisst worden war, ist im Dorfe Gleina bei Freyburg am Ostermontag vom Ortsdiener angetroffen worden. Der alte Herr hatte eine geistige Störung erlitten. Er war ohne Rod und Leberstecker und ein Stiefel fehlte ihm. Dem Ortsdiener, der sich seiner annahm, verkörperte er beharrlich seine drei Vortennominales mit über 200 Mark Forderungen. Gestern holten ihn seine Angehörigen ab. Der Kranke ist sich seines Zustandes nicht bewußt, kennt niemand mehr, weiß auch nicht, angeden, wo er gewesen ist. Von der Geldsumme, die er bei sich trug, fehlten etwa 800 Mark; außerdem eine Damentasche mit Kette. Es ist anzunehmen, daß er der Kranke verloren oder verlehnt hat.

* Naumburg, 13. April. (Die Sammlungen für die vom Hofmaler G. Schindler (s. S. 1) sind nunmehr abgeschlossen. Das Ergebnis von Naumburg ist 2 Mark für das obere Anstrichmal, 254,80 Mark für den Kreis Naumburg, 5285,47 Mark für die Altmark, insgesamt also 5573,27 M.

(1) Querfurt, 13. April. (Bürgermeister Käthe) hat aus Gesundheitsrücksichten seine Pensionierung eingereicht. Sein Antrag wurde von der Stadtordnungeverammlung angenommen. Herr Käthe ist seit 1900 Bürgermeister unserer Stadt.

§ Wittenberg, 14. April. (Ferkelmarkt.) Heute waren auf dem Ferkelmarkt auf etwa 130 Wagen 1000 Ferkel zum Verkauf angefahren. Bei sehr stottem Geschäftsgange wurden bei starker Nachfrage für das Paar je nach Qualität 32 bis 45 Mark gezahlt.

(2) Wittenberg, 14. April. (Wählendrand.) In vergangener Nacht entfiel in der dem Wühlendrande nahe in Seegreina gehörigen Bodwinmühle ein Schandfeuer, durch das die Mühle in kurzer Zeit in einen Schutthaufen verwandelt wurde.

? Zargau, 14. April. (Von einem Pferde) wurde gestern in der Hufentafel eine Hufe gelassen, der infolge dessen nach dem Zugart überfliegen werden mußte, wo ein rechtsseitiger Schlüsselbeinbruch festgestellt wurde.

— Stöbber, 14. April. (Rektor Magnus) feiert bereits morgen sein 50jähriges Amtsjubiläum und nicht, wie von hier trüg gemeldet wurde, am 25. April.

(3) Thüringen, 14. April. (Zur Anschaffung einiger Turngeräte) für die hiesige Schule sind von der Königl. Regierung zu Merseburg 60 Mark bewilligt worden.

? Eisenberg, 12. April. (Wühlhände im Bahndort.) Auf der Ersten-Eisenberg-Jenauer Eisenbahn wird auf Kosten des Personenerziehers geparkt. Ueber die Verhältnisse wird viel geklagt. Nach dem Fortfall einiger

Letzte Nachrichten.

Die Revolution in der Türkei.

Konstantinopel, 14. April. Die Ereignisse der gestrigen Nacht endigten mit einer Kapitulation vor der fanatischen Menge und einer völligen Niederlage des in alle Winde verstreuten Komitees für Freiheit und Fortschritt. In der Kammer waren gestern kaum 100 Deputierte versammelt. Der armenische Abgeordnete Ismael Kemal, einer der Wortführer der liberalen Union, übernahm das Präsidium, d. h. er verhandelte mit den vor dem Parlamentsgebäude versammelten Truppen, deren Zahl auf 10 000 angewachsen war, sowie mit dem Jididiosol. Trotz der besonnenen Haltung der Truppen drohte es zu einem Blutbade zu kommen. Wenn ein solches vermieden wurde, so geschah dies nur dadurch, daß der Sultan schließlich in die Entlassung des Großwesirs willigen mußte.

Konstantinopel, 14. April. In Stambul sind alle Magazine geschlossen. Die revolutionären Truppen halten Straßen und Plätze besetzt, die Bevölkerung verteilt Lebensmittel an sie. Den Truppen wurde verordnet, daß sie eine Deputation zum Sultan begeben habe, der sie mit Turban und grünem Mantel empfing.

Konstantinopel, 14. April. Nisafat Pajsha, der bisherige Minister des Aeußeren, lehnte das ihm angebotene Portefeuille ab mit der Begründung: Wir stehen vor einer Revolution. Auch der Abgeordnete Ismael Kemal, der ins Palais berufen wurde, lehnte ab.

Konstantinopel, 14. April. Die reaktionären Parteien und die geistlichen Elemente haben völlig die Oberhand gewonnen. Die jungtürkischen Führer sind größtenteils geflohen oder halten sich verborgen. Trotzdem eine Deputation beim Sultan gegen die Ernennung Tewfik Pajshas zum Großwesir protestierte, verbleibt dieser im Amt, ebenjo der Scheich ul Islam. Der Deputierte von Berat, Führer der liberalen Bewegung, ist bisher nicht bemerkbar. Eine sendensfähige Bewegung ist erfinden. Die neue Kabinettsliste dürfte bis zum Abend publiziert werden. (Siehe auch den Artikel auf der ersten Seite.)

Der Zar an den Fürsten von Bulgarien.

Sofia, 14. April. Zu Beantwortung seiner Ostergratulation hat Zar Nikolaus einen sehr herrlichen Osterbrief an den Fürsten Ferdinand gerichtet und darin der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Zar Gelegenheit haben werde, dem Fürsten demnächst eine freundliche Besichtigung in Zusammenhang mit der Unabhängigkeitserklärung zu verlinken.

Der Kaiser auf Hohenburg.

Darmund, 14. April. Der Kaiser hat zugesagt, bei der Feier, die die Grafschaft Mark aus Anlaß ihrer 300jährigen Jubelgedächtnis zu Preußen im August auf Hohenburg be...

Zum Nordprozeß Rade.

Mainz, 14. April. Das Gleisener Gutachten im Nordprozeß Rade ist hier eingetroffen. Der Mörder wird darin für irrsinnig erklärt. Es soll nunmehr ein Obergutachten aus Heidelberg eingetroffen werden.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Edwin Alexander-Rath; für den Inseratenteil: Friedrich Enders; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — Einheitspreis 10 Pfennige.

